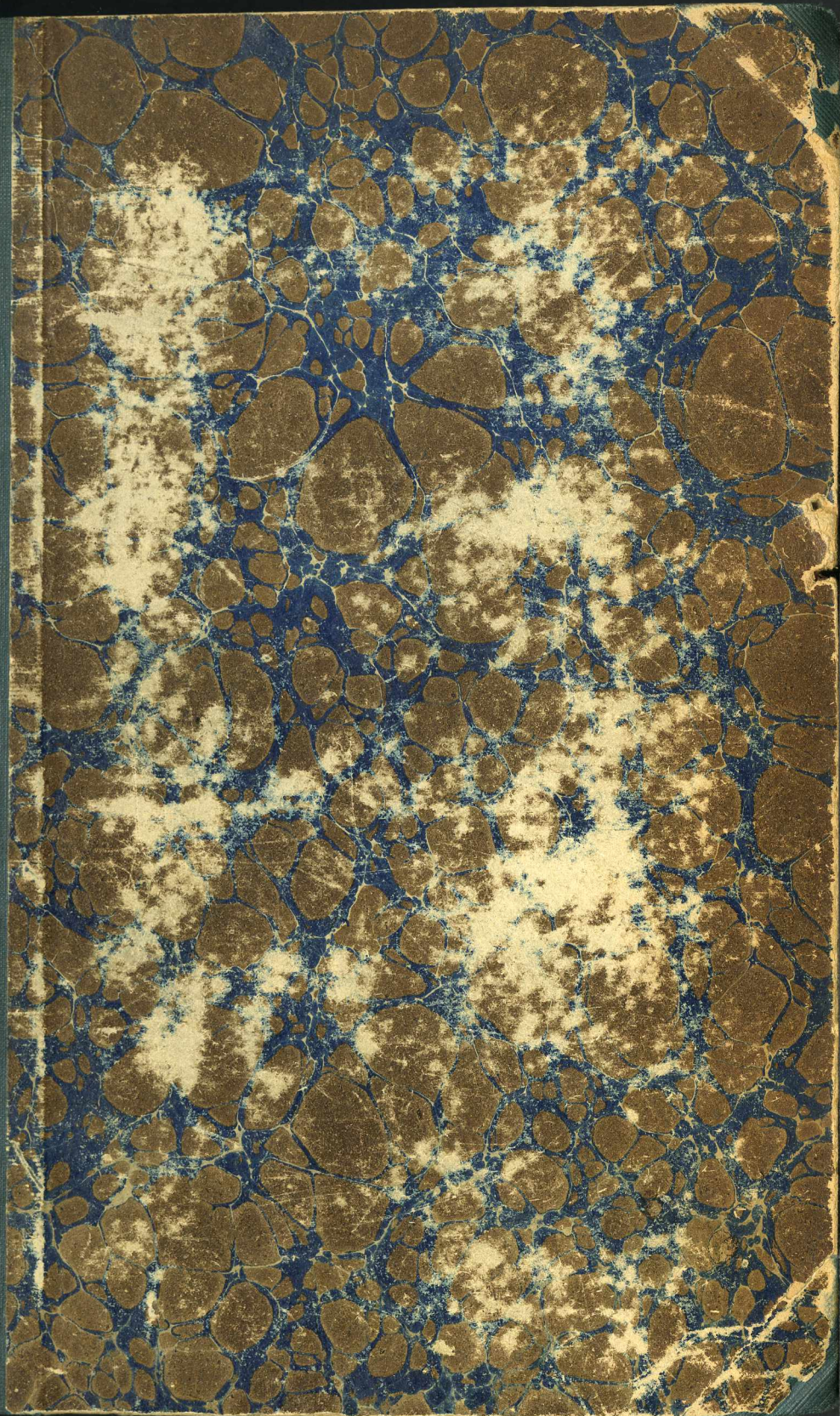


Politikai
röpiratok.

125.



125
1086

OESTERREICH-UNGARN

UND

RUSSLAND.

VON

GENERAL TÜR. 6.

WIEN, 1871.

DRUCK UND VERLAG VON CARL FINSTERBECK IN WIEN, LANDHAUSGASSE Nr. 1.

IN COMMISSION

BEI C. A. MÜLLER, BUCHHANDLUNG, TUCHLAUBEN Nr. 7.

DE BALLAGI GÉZA.

RUSSLAND.

GENERAL TÜR.

WIEN, 1871.

DRUCKER: JOHANNES WITTE, WIEN, K. U. M. B. G. N. 10. 1871.

VERLAG: JOHANNES WITTE, WIEN, K. U. M. B. G. N. 10. 1871.

3

„Um nach Constantinopel zu gelangen, muss man den Weg über Wien nehmen.“

Paskiewicz.

„Es gibt nur zwei Gegner auf der Welt, mit denen wir uns in keinem Stücke vereinigen können, und diese Gegner sind: das ungarische Oesterreich und die Türkei.“

Fadejew.

Wien, 14. April 1871.

Mehr als das auf dem Gipfel seiner Ruhmeshöhe strahlende Frankreich gemahnt uns heute das Darniederliegende warnend an die grossen Verdienste, welche es sich um die Menschheit erworben. Frankreich hat im vorigen Jahrhundert der fast aussichtslosen amerikanischen Erhebung zum Siege verholfen; Frankreich hat die Rechte des Menschen proklamirt und im Kampfe gegen die gesammten Europäischen Mächte zur Geltung gebracht; im Jahre 1853 vereitelte es, als die wahre Schutzmacht Europa's das Vorgehen Russlands auf Constantinopel; sechs Jahre später half es Italien seine Einheit bewerkstelligen, und Diejenigen, welche in der neuen Gestaltung Deutschlands die Erfüllung ihrer Wünsche preisen, mögen nicht vergessen, dass sie in Wahrheit auch diesen Erfolg zum grossen Theile Frankreich verdanken. Zu allen Zeiten ist Frankreich für die grossen Ideen der Menschheit mit den schwersten Opfern eingestanden; leider aber fanden sich auch immer Leute, aus Egoismus oder Engherzigkeit rastlos bemüht das grosse Werk wieder zu verstümmeln, wie Thiers, der seit 1859 unablässig die italienische Einheit anfeindete und seit 1866 nicht minder gegen die Zulassung der Einigung Deutschlands eiferte. — Die Würdigung der Verdienste Frankreichs auf wissenschaftlichem Gebiete überlassen wir umso bereitwilliger den Gelehrten, als wir zugestehen müssen, dass in Frankreich, wie bei anderen

Völkern, die Nation im Ganzen nur einen sehr geringen Theil daran hatte und den Kindern so mancher grossen Männer gleich, die vermeinen, da ihre Väter sich so hohe Auszeichnung und Verdienste erworben, seien sie selbst wohl des Lernens und Arbeitens überhoben. Diese naive Aneignung der Leistungen Anderer erzeugte als nächste Folge jenen schmeichelhaften, selbstgenügenden Glauben an die Unübertrefflichkeit alles Französischen, der es gänzlich überflüssig erscheinen liess, sich mit dem Leben und Treiben anderer Nationen näher vertraut zu machen und jeden Hinweis darauf, dass von den Nachbarn denn doch so Manches zu lernen sein dürfte, als eine Art Querköpfigkeit, wenn nicht als eine direkte Beleidigung des französischen Genies betrachten machte. Eben diese Schwäche beherrschte auch bis zuletzt die Regierung, die seit der Luxemburger Affaire doch klar sehen musste, dass es zwischen Frankreich und Preussen zum Kriege kommen müsse, und deren naheliegende Aufgabe im Hinblick auf diese Eventualität es gewesen wäre, statt nur zu liebäugeln mit Allianzen, solche fest und bindend abzuschliessen. Gross und gefürchtet, wie Frankreich vor dem Kriege dastand, welche Macht wäre nicht bereit gewesen unter bestimmten Bedingungen ein enges Bündniss mit ihm einzugehen?

Alles versäumend, was die einfachste Vorsicht gebot, sogar den Stand der eigenen Streitkräfte nicht kennend, stürzte sich diese Regierung mit unglaublichem Leichtsinn in den Krieg gegen Preussen, welches sich seit vier Jahren auf's unermüdlichste auf ihn vorbereitet hatte und den Franzosen die dreifache Macht entgegenstellen konnte. Auch nach den ersten grossen Vortheilen, welche unter solchen Umständen Preussen wohl erzielen musste, hätte Frankreich durch Einheit und Energie sich noch retten können. Statt jedoch allseitig fest zusammenzustehen gegen den äussern Feind, hatte man nichts Eiligeres zu thun, als die Regierung zu stürzen und damit das einzige Band der Einheit zu zerreißen. Die Parteien, welche sogleich sich bildeten, lähmten sich gegenseitig. Die provisorische Regierung setzte in der ersten Periode ihre Hoffnungen auf die Mission Thiers! Das rasche Vordringen Preussens, sowie die drohende Haltung Russlands lähmten den Muth der anderen Mächte, obwohl das eigenste Interesse es England,

Italien und Oesterreich zur Pflicht gemacht hätte zur Herbeiführung eines billigen Friedens einzuschreiten und Frankreich vor zu grosser Schwächung zu bewahren, gleichwie Preussen 1859 und Frankreich 1866 zu Gunsten Oesterreichs gethan.

Lediglich vom Eindruck des Augenblicks beherrscht, ohne der Gefahren zu gedenken, welche ihre Passivität über sie selbst heraufbeschwören musste, scheute jede vor einem muthigen Entschlusse zurück, von den anderen erwartend und verlangend, dass sie vorangehen sollten. So verstrich die Zeit und damit die Gelegenheit.

Nicht minder verkannte und verschmähte der König von Preussen die schöne Rolle, welche mit Sedan ihm zugefallen war. Alles nur irgend zu Billigende war erreicht. Eine bedeutende Kriegsentschädigung, die Neutralisirung von Elsass und Lothringen, die Schleifung der Moselfestungen wären mit Dankbarkeit als Friedensbedingungen angenommen worden und ein festes Freundschaftsband hätte fortan Frankreich und Deutschland verbunden. Statt dessen ward der Krieg gegen das wehrlose Land mit grösster Wuth fortgesetzt; aber all' jene leichten Waffenerfolge gegen die in Hast zusammengerafften Haufen, all' die eroberten Geschütze und ausgeplünderten Städte können die muthwillig herbeigeführte schwere Schädigung der Zukunft Deutschlands nicht aufwiegen. Eine unabsehbare Kluft hat sich geöffnet zwischen Deutschland und Frankreich und mit Schaudern nur kann man daran denken, was es kosten wird, sie zu füllen. Angeblich um sich einen Schutzdamm gegen französische Ueberfluthung zu gewinnen, hat man Elsass und Lothringen annektirt und damit einen unendlich wichtigern Damm eingerissen, den Damm, welcher im Pariser Frieden 1856 dem Vordringen Russlands im Orient gesetzt worden war. Das war der von Russland ausbedungene Preis für die Lahmlegung Oesterreichs. Nach der Niederwerfung Frankreichs glaubten die Mächte auch hierin nachgeben zu müssen, und um sich zu entschuldigen, behaupteten die politischen Doktoren, dieser Damm habe ohnedies nicht viel Werth gehabt. Materiell vielleicht nicht, moralisch aber sehr viel, denn so lange dieser Damm existirte, war Russlands Vordringen im Orient gelähmt. Die Völker, auf welche Russland speculirte, hatten so lange kein Vertrauen auf

seine Kraft, als es sich der in jenem Friedensschluss ihm auferlegten Bedingungen unterwerfen musste. Das wird sich nun ändern, denn jetzt kann man diesen Völkern mit Stolz sagen: Seht, wie die Macht des Czaren gewachsen ist; Russland hat vor dem Angesicht von ganz Europa die Hauptbestimmung jenes Vertrags zerrissen, und Europa musste es hinnehmen; somit kann Russland durchführen, was es nur immer will.

Frankreich, durch den Bürgerkrieg zerrissen, durch die fremde Besatzung gefesselt und erliegend unter einer kolossalen Kriegsentschädigung, ist erschöpft, gelähmt und wird vieler Jahre bedürfen, ehe es wieder gerüstet dasteht. Russland arbeitet angestrengt an der Vervollständigung seines Eisenbahnnetzes, an der Ausrüstung seiner Flotte und seiner Befestigungen im Schwarzen Meere. Das Alles kann in 5 bis 6 Jahren vollendet sein. Wenn Europa sich nicht von Russland überraschen lassen will, wie Frankreich von Preussen überrascht wurde, muss es bei Zeiten darüber klar werden, in welcher Weise die aggressiven Tendenzen der nordischen Macht zu vereiteln sein dürften.

Was war Russland? Was ist Russland heute? Wohin will Russland?

Russlands stetiges Wachsthum ergibt sich aus folgender kurzen Tabelle. Es zählte:

1503, beim Tode Ivan I.	37,137	□ Meilen	und 8.116,000 Seelen.
1682, beim Regierungsantritt Peter I.	203,900	„ „	„ 16.000.000 „
1825, beim Tode Alexander I.	367,494	„ „	„ 56.000,000 „
1831, bei der Eroberung von Warschau	369,764	„ „	„ 60.000,000 „

Seit dem Pariser Frieden 1856, als Russland die berühmte Erklärung erliess, dass es nicht grolle, wohl aber sich sammle, hat es allerdings in Europa nicht weiter um sich gegriffen, umso mehr dagegen in Asien, denn im selben Jahre noch schloss es einen Vertrag mit China, der ihm das ganze linke Ufer des Amur und die Insel Sachalin überliess. Etwas später erforderte es die Regulirung der Grenzen, dass Russland den Amur überschritt, und die ganze Gegend zwischen dem Flusse Sangari und dem Japanesischen Meere wird als Eigenthum des Czaren erklärt. Während des Krieges China's mit Frankreich und England, gebieten die Handelsinteressen Russland die Besetzung der Halbinsel Korea. Die chinesischen Provinzen, welche Russland seit 1856 annektirte, haben einen grösseren Umfang als ganz

Frankreich. Im Jahre 1859 wurde Daghestan erobert und dessen Fürst Shamyl gefangen genommen. Auch die kriegerischen Abasas wurden niedergeworfen, womit die Eroberung des ganzen Kaukasus vollendet war. Seit dieser Zeit hat sich die ganze Energie Russlands gegen Chiva und Bochara gewendet, die bereits zum grossen Theil seine Beute geworden sind. Im Kaukasus gewann Russland 2400 □ Meilen mit 600,000 Seelen, denn die Mehrzahl der Abasen zogen es vor, nach der Türkei auszuwandern. Die Aneignungen von Chiva und Bochara werden auf 10,000 □ Meilen mit 5 Millionen Einwohnern geschätzt. Die Vorposten Russlands stehen jetzt auf der einen Seite 50 deutsche Meilen vor Peking, und auf der andern sind sie den englischen Vorposten in Indien noch näher gerückt.

Die solcher Art vergrösserte Macht Russlands beträgt gegenwärtig nach russischen Quellen wenigstens 80 Millionen Seelen, von denen nur die Hälfte der slavischen Race angehören, von welchen 40 Millionen Slaven aber wieder 20 Millionen polnischen Ursprungs sind. Um in Europa eine eminent slavische Macht zu werden, ist es daher für Russland durchaus erforderlich, sich alle übrigen Slaven zu annektiren, woran es denn auch auf's eifrigste arbeitet, und es hofft in nicht ferner Zeit gewonnen zu haben:

1. Die slavischen Völker Oesterreich-Ungarns	15.000,000 Seelen.
2. Rumänien (als Religionsgenossen)	. . . 5.000,000 „
3. Serbien, Griechenland und die europäische Türkei 12.000,000 „
4. Die Slaven und germanisirten Slaven Preussens 8.000,000 „
Summa	. . . 40.000,000 Seelen.

Das heisst, Russland will eine Macht von 120 Millionen Unterthanen werden und Asien fällt demselben überdies von selbst zu.

Die Gefahr bedroht uns Alle, das gesammte Europa, und Diejenigen, welche sich den Anschein geben, nicht an die Gefahr zu glauben, gehören einfach jener löblichen Secte an, die dem Wahlspruche huldigt: „Nach uns der Untergang.“ Ich, der ich mich seit langem damit beschäftige, das eben so consequente als energische Vorschreiten Russlands zu studiren, ich theilte schon im Jahre 1867 meine bezüglichen Beobachtungen mit, und kann hier nur meine damaligen Worte wiederholen:

„Die Zukunft des europäischen Orients — dieser gordische Knoten, dessen Lösung im Krimmkriege nicht gelungen — hat zahllose Schriften in's Leben gerufen. Und noch heute ist der Eifer der Schriftsteller nicht erkaltet; wenn auch die Lösung noch nicht gefunden ist, so ist darum jedenfalls nicht der Mangel an Material zur Beleuchtung der Verhältnisse Schuld.

„In verschiedenen Lagen und Verhältnissen war es mir vergönnt, die Menschen und die Dinge bei den an dieser Frage auf die verschiedenartigste Weise theilhaftigen Völkern zu studiren. So glaube ich denn auch meinerseits einen Beitrag liefern zu sollen, und mehr als einmal schon gab mir die orientalische Frage die Feder in die Hand.

„Furcht ist ein schlechter Rathgeber. Unter ihrem Einflusse stehend, verwirren sich die Einen, indem sie die Gefahr zu beschwören glauben, auf ganz verfehlte Bahnen; Andere wieder, die gar keine Rettung sehen, beugen gleich den dem Fatalismus huldigenden Islambekennern mit stummer Ergebenheit das Haupt, kaum noch Stimme genug bewahrend, um angsterfüllt rufen zu können: „der Russe kommt! da ist er!“

„Nun ist es allerdings nicht unmöglich, dass die russotartarische Macht jenen Grad der Entwicklung erreiche, zu welchem die Macht der Osmanen in der Blüthezeit ihrer siegreichen und durch glänzende Triumphe verherrlichten Heereszüge gelangt ist; auch sind wir in erster Linie durch den fluthenden Strom bedroht, welchen der Ehrgeiz und die Herrschaft der Czaren entfesselt, um dann das ganze übrige Europa zu überschwemmen. Doch müssen wir fragen, ob es denn schon erwiesen sei, dass man gegen diese drohende Ueberschwemmung keinen Damm aufführen könne.

„Ich würde in das andere Extrem verfallen, wenn ich die Bedeutung der Gefahr leugnen und mich zu jener blinden Lehre einer in passiver Resignation sich gefallenden vertrauensvollen Ergebenheit bekennen wollte; wenn ich der Ansicht wäre, als müssten wir, ruhig mit gekreuzten Armen dastehend, das Verhängniss an uns heranschreiten lassen. Eben weil ich mir der ganzen und vollen Bedeutung der Gefahr bewusst bin, weil ich sie in nächster Nähe vor mir sehe, bestehe ich darauf, dass wir ihr entschlossen entgegen treten müssen.

„Man glaubt so ziemlich allgemein bei uns, und dieser

irrigen Meinung begegnen wir auch anderwärts, dass die Gemeinsamkeit der Religion alle slavischen Völkerschaften der Türkei und Oesterreichs unwiderruflich dem russischen Czaren in die Arme getrieben habe. Ohne Zweifel übt der Czar in Glaubensangelegenheiten einen bedeutenden Einfluss aus. Allein ist nicht auch der Papst das Haupt des Katholizismus und der Sultan das Haupt des Islamismus, nicht nur in der Türkei, sondern überall, wo die Religion Mohamed's Bekenner zählt? Indessen, wenn auch der Papst kraft seines Ernennungs- oder Bestätigungsrechtes der Bischöfe eine besondere Art von Jurisdiction in katholischen Ländern ausübt, so folgt daraus doch noch nicht, dass ihm eine Oberherrlichkeit über diese Länder zukomme.

„Auch ist es ein Irrthum, zu glauben, der Czar sei das absolute Oberhaupt der griechisch-orthodoxen Kirche; er ist es so wenig, dass ihn weder der Patriarch von Konstantinopel, noch der Metropolitanbischof von Belgrad als solches anerkennen. Wenn nun auch der Czar, wie er behauptet, seine Religionsgenossen gegen die Unterdrückung von Seite der Türken in Schutz nimmt, und denselben zu diesem Behufe sogar materielle Hülfe gewährt, so haben doch bis jetzt die südslavischen Stämme geringe Lust gezeigt, sich aus reiner Dankbarkeit für diese Wohlthaten dem Czarenthume in die Arme zu werfen, und werden, so weit wir die Verhältnisse kennen, was man auch sagen möge, eine solche Lust auch nicht sobald verspüren — es wäre denn, dass eine grundfalsche Politik des übrigen Europa und insbesondere ihrer nächsten Nachbarstaaten in ihnen diese Lust erweckte.

„Ein anderes angebliches Band, von dem man viel Aufsehens macht, ist die Racenverwandschaft. Hierüber liesse sich nun sehr Vieles sagen und man würde gar weit kommen, wollte man die höchst interessante Karte des russischen Reiches mit seinem bunten Völkergemische einer näheren Untersuchung würdigen: da fände man Moskowiten, Tartaren, Kosaken etc. und andere Stämme und Racen, alle unter dasselbe Joch gebeugt, nichts Gemeinsames zwischen ihnen als den auf Allen gleich lastenden Druck des Absolutismus.

„Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts war Russland noch eine tartarische Macht; wenn es sich in der Folge als ein

slavisches Reich constituiren konnte, so ist dies nur der Schuld der europäischen Diplomatie des achtzehnten Jahrhunderts zuzuschreiben, welche das Verbrechen der Theilung Polens geschehen liess. Indessen ist noch nie auf ein öffentliches europäisches Verbrechen die Strafe mit solcher Raschheit und Schärfe gefolgt wie hier. Die Theilung Polens eröffnete dem Andrängen der russischen Fluthen die Bahn gegen Südosten, wodurch es Russland möglich geworden, die Unabhängigkeit der Türkei zu bedrohen und die Südslaven als Werkzeuge für seine Eroberungspläne zu gebrauchen. Allein, Dank dem gesunden Sinne dieser Völkerschaften, haben die russischen Machinationen auf diesem Felde noch nicht das von den Russen gewünschte Resultat gehabt. Den klarsten Beweis hiefür hat der orientalische Krieg in seinen ersten Phasen geliefert, als die Türkei, noch nicht auf die Hilfsheere Frankreichs und Englands gestützt, ganz allein im Stande war, den Stoss der russischen Macht auszuhalten, ohne von demselben über den Haufen geworfen zu werden.

„Als der Czar Nikolaus, ungeduldig und den Augenblick gekommen wärend, das osmanische Reich mit einem Schlage zu vernichten, alle Federn der so lange und viele Jahre hindurch mit so grossen Opfern an Geld und Mühe vorbereiteten Intriguen spielen liess, welches Resultat erzielte er? Die einzigen Griechen ausgenommen, gelang es auch nicht eine der türkischen Herrschaft unterworfenen Völkerschaften, ja nicht einmal die Vasallenstaaten zum Aufstande, zur Empörung zu treiben. Alle verhielten sich ruhig. Mit Gleichgültigkeit und ungläubigem Achselzucken nahmen die Bulgaren all' die glänzenden Versprechungen der russischen Emissäre auf. Der Fürst von Serbien nahm die ihm von dem Sultan angebotene Ordensauszeichnung an und die Serben verhielten sich ruhig. Die Rumänen machten gar kein Hehl aus ihren Antipathien gegen die Russen. Nehmen wir einige Vivatrufe aus, die von einigen jungen Leuten, grösstentheils Griechen, dem Fürsten Mentschikoff bei seinem Abgange von Konstantinopel gebracht wurden, so lässt sich auch nicht ein Anzeichen von irgend einem Erfolg der russischen Propaganda unter allen diesen Völkerschaften entdecken, und — es ist dieser Umstand der Beachtung werth --- gerade zu einer Zeit, wo die gesammte

türkische Armee, mit Einschluss auch der letzten Reserve, an die Donau marschirt war.

„Die Petersburger Regierung hat indessen natürlich seit jener Zeit weder der offen betriebenen Propaganda, noch ihren geheimen Intriguen entsagt.

„Die christlichen Völkerschaften der europäischen Türkei kennen ihr eigenes Interesse ganz gut; sie wissen ihre Lage vortrefflich zu würdigen, gleichwie den Werth moskowitischer Versprechungen. Die von ihnen selbst verlangten und angestrebten Reformen zeugen von ihrem einsichtsvollen Sinne nicht weniger als von ihrer Mässigung. Darum werden diese Reformen auch alle mit der Zeit zur Wirklichkeit werden.

„Vor Allem dürfen wir uns nicht dem Glauben hingeben, als sei der russische Einfluss auf die südslavischen Völker ein so überwiegender, dass er jeden andern Einfluss, jede nicht ihm verwandte Einwirkung ausschliesse. Das Eine freilich dürfen wir nicht aus dem Auge verlieren, dass, wenn wir selbst uns einer trägen orientalischen Apathie hingeben und dem Verlaufe der Ereignisse unthätig mit gekreuzten Armen zusehen wollten, dass, wenn Europa sein eigenstes Interesse ausser Acht lassend keine Veranlassung nähme, die gerechten Bestrebungen dieser Völkerschaften zu unterstützen, diese selbst, aber wie gesagt, nur in diesem Falle, sich nothgedrungen in die Arme Russlands werfen würden. Dann aber wären nicht sie es, sondern wir und mit uns das gesammte Europa, welche den moskowitischen Panславismus so zu sagen geschaffen und befestigt hätten.

„Es existirt vielleicht zwischen den verschiedenen slavischen Völkern eine weniger ausgesprochene Verwandtschaft der Abstammung und der Sprache als zwischen den Franzosen, den Spaniern, den Italienern und den Portugiesen, mit einem Worte zwischen den Völkern lateinischer Abstammung. Und doch haben sich diese letzteren nicht zu einem Panlatinismus verschmolzen. Eine nicht weniger bemerkenswerthe Erscheinung: die deutschen, die französischen, die italienischen Cantone der Schweiz, die französische und die flämische Bevölkerung Belgiens äussern gar nicht den Wunsch, sich mit den ihnen verwandten Nationalitäten der angrenzenden Staaten zu vereinigen. Sie haben eben vermöge ihrer politischen

Verhältnisse frei und ungehindert in ihrer betreffenden Lage und staatlichen Stellung ihre individuelle Nationaleigenthümlichkeit entwickeln und festigen, ihren Freiheitsbestrebungen ungehinderten Ausdruck geben können.

„Zwischen den Völkern lateinischer Race existirt noch eine andere Solidarität, nämlich die aus einer beinahe vollkommenen Gleichartigkeit der Religion entspringende, während bei den in verschiedene Bekenntnisse gespaltenen Slaven, die in Katholiken, römische und orthodoxe, in Hussiten, in Protestanten und Mohamedaner zerfallen, der Unterschied des Glaubens noch immer eine unerschöpfliche Quelle gegenseitiger Abneigung ist, die oft beinahe bis an Hass grenzt, insbesondere zwischen den mohamedanischen Bosniaken, den orthodoxen Serben und Bulgaren — von den Russen und den Polen ganz zu schweigen.

„Aus diesen Bemerkungen geht übrigens zur Genüge hervor, dass die christlichen Völker der Türkei unmöglich den Wunsch nach einem Aufgehen in Russland nähren können, da sie eben durch dieses Aufgehen ihrer Nationalität verlustig würden. Haben sie nicht vor ihren Augen das unglückliche Volk der Polen, an dem sie lernen können, welches Geschick ihrer wartete, wenn je die nebelhaften Träume von Unabhängigkeit und Freiheit unter dem Scepter des russischen Czaren verwirklicht werden sollten?

„Alle diese Völker belebt ein dem russischen geradezu entgegengesetztes Streben. Bei all' ihrem entschiedenen Willen sich die freie Entwicklung ihrer Nationalität zu sichern, tragen sie sich doch nicht mit dem Gedanken, die Türkei ganz zu vernichten.

„Die Rücksicht auf unsere eigene Zukunft, welche mit derjenigen dieser Völker so enge verknüpft ist, macht es uns also zur gebieterischen Pflicht, Alles aufzubieten, in Wort und That dahin zu wirken, dass sie zu der Ueberzeugung gelangen, dass wir nicht nur nicht daran denken, ihre freie nationale Entwicklung zu hindern, sondern dass wir entschlossen und bereit sind, ihr Bemühen nach Kräften zu unterstützen.

„Die allein richtige und gesunde Politik österreichischer Staatsmänner wird hinfort die sein, der Welt zu beweisen, dass Oesterreichs Mission darin besteht, ganz Europa als Schutz-

mauer zu dienen und die Karpathen, das Donaugebiet, sowie Konstantinopel gegen Russland zu vertheidigen im Osten, gleichwie es Aufgabe Schwedens und Norwegens, Dänemarks und Hollands ist, Europa im Nordwesten zu vertheidigen.

„Daher muss Oesterreich entschlossen und für immer mit der Politik der Metterniche, und aller aus jener Schule hervorgegangenen Staatsmänner brechen. Mögen sich unsere leitenden Staatsmänner den Thatsachen nicht verschliessen, mögen sie die Lehren der Vergangenheit nützen und endlich zu der Einsicht gelangen, dass die so lange Jahre hindurch verwendete Mühe, die Völkerfamilie des Reiches zu germanisiren, weit entfernt den Thron der Habsburger zu kräftigen, nur eine Schwächung des Reiches zur Folge gehabt und schliesslich zu der Katastrophe von Sadowa geführt hat.

„Noch ist nichts verloren und mit Zuversicht sprechen wir es aus, die jüngst inauguirte liberale Politik kann und wird Oesterreich ein neues Leben einhauchen, wenn nur diese Politik mit Gewissenhaftigkeit bis in ihre äussersten Consequenzen befolgt wird, wenn die Wiener Regierung, anstatt die innere Autonomie Böhmens und Galiziens zu beschränken und die nationale Entwicklung dieser Länder zu hemmen, jedes gerechte Bestreben fördert. Nur durch eine solche weise und einsichtsvolle Politik würden die russischen Agitationen in diesen und andern Theilen des Reiches paralytisch werden können.

„Gleichwie in jeder menschlichen Gesellschaft jedes einzelne Individuum das Recht auf ein Familienleben hat, so muss in jedem aus verschiedenen Nationalitäten gebildeten Staate jeder Nation das Recht auf ihre nicht nur freie Erhaltung, sondern auch auf Schaffung der ihrer nationalen Eigenthümlichkeit entsprechenden Institutionen zuerkannt und gewahrt werden. Je gewissenhafter der Staat sich jeder Pression auf das innere nationale Leben enthält, je bereitwilliger er dem Nationalgefühl eines Volkes entgegenkommt und gerecht wird, desto mächtiger werden sich die Völker sowohl aus Neigung als aus Interesse zu dem gemeinsamen Centrum hingezogen fühlen, desto bereitwilliger und entschlossener werden sie ihre Anstrengungen mit denjenigen der Regierung zu Gunsten des gemeinsamen Wohles Aller vereinigen. Mit dem eisernen Bande

des Despotismus und der Gewalt wird man nie unter sich verschiedene Völker zu einem harmonischen Ganzen verschmelzen können. Die Uhr des Despotismus ist übrigens abgelaufen. Die vertrauenerweckende, aufrichtige, liberale Gesinnung des Herrschers wird hinfort das vorzüglichste Band sein, welches die verschiedenen Glieder des österreichischen Staatskörpers untereinander verknüpft; es ist das einzige haltbare und dauerhafte Band.

„Geht die Regierung auf diese Weise vor, dann hat sie keine Veranlassung sich zu alarmiren, wenn sich da oder dort vereinzelte Ausbrüche persönlicher Leidenschaftlichkeit zeigen. Ihrer Mässigung und vernünftigen Politik gegenüber wird sich jede Opposition ohnmächtig erweisen und man wird nicht mehr nöthig haben, an den Strängen der Sturmglöcke mit fieberhaft erregten Händen zu reissen, so oft dunkle Gerüchte von separatistischen Bestrebungen oder panslavistischen Umtrieben als unheimliches Gewölk am politischen Horizonte auftauchen. Die Regierung bestrebe sich ernstlich im Geiste des Liberalismus, der Gerechtigkeit und Mässigung die Nationalitätenfrage zu lösen, dann wird sie mit sicherem Blicke der Zukunft in's Auge schauen können, welche Stürme auch immer diese Zukunft in ihrem Schoosse bergen mag.

Dass ich nicht unrichtig gesehen in der orientalischen Frage, bezeugte am besten General Fadejew, der sich in seiner Schrift „Russlands Kriegsmacht und Kriegspolitik“ folgender Massen darüber auslässt:

„Die Schlacht bei Sadova und die Zersetzung der Türkei haben der slavischen Frage sowohl in Oesterreich wie auf der Balkanhalbinsel einen solchen Stoss gegeben, dass sie rasch aus dem Gebiet der Archäologie auf den Boden der Wirklichkeit überzugehen anfängt. Ohne Russlands Mitwirkung wird diese Frage jedoch niemals entschieden werden, weil die dabei interessirten Mächte selbst nicht über solche Kräfte disponiren, um selbstständig ihr Ziel zu verfolgen; von den Grossmächten aber, welche die Geschieke der Welt bestimmen, Russland allein eine allendliche und gerechte Lösung dieser Frage wünschen kann; für die übrigen sind diese zerrissenen Stämme bloß ein Mittel, aber nicht der Zweck: das persönliche Geschick derselben ist allen gleichgiltig. Nichts desto weniger

reift diese Angelegenheit; alles hängt davon ab, in welche Bahnen sie geleitet wird. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die slavische und die orientalisirte Frage, wird sie von einer Russland feindlichen politischen Intrigue entschieden, für uns eine grosse Gefahr werden kann. Noch zehn Jahre der Versenkung in uns selbst, — und für die Resultate können wir dann nicht mehr einstehen! Eine solche Wendung der Dinge wird das Verderben der Slaven und Rechtgläubigen sein, die ihr Ziel niemals erreichen werden, so lange sie sich auf den Westen stützen; aber sie kann auch uns zum Verderben gereichen.

„Ausser dem Erforderniss einer nationalen Politik sind wir auch noch zu einer nothwendigen geographischen Politik gezwungen. Russland ist mit dem Ocean, d. h. also mit der ganzen Welt nur durch zwei Ausgänge, durch zwei Binnenmeere, verbunden, welche ihrer Abgeschlossenheit und ihrer Begrenztheit wegen sehr leicht aus dem allgemeinen Besitz in den irgend eines Einzelnen de facto übergehen können. Eine Entscheidung der slavischen und griechischen Angelegenheiten in dem uns feindlichen Sinne, welche bis an den Bosphorus reicht und die Schlüssel des schwarzen Meeres aus den Händen eines Sterbenden in junge Hände legt, welche künstlich zusammengefügt und gegen uns feindlich gestimmt sind, würde für uns eine Lage schaffen, die es wohl verdient, dass man sie ernstlich in Erwägung zieht. Längs der Westgrenze eine beständige, ihres stammverwandten Charakters wegen gefährliche innere Fehde, einerlei ob mit dem Schwert geführt oder durch Einflüsse geschürt; am nördlichen Meeresausgang eine kräftige Rivalität; am südlichen die Möglichkeit einer feindlichen Herrschaft: welch' eine Zukunft ist das!

„Ein jedes Volk ist, wenn auch nur theilweise, von einer sympathischen Atmosphäre umgeben; nur Russland allein entbehrt dieselbe, obgleich wir rings um uns her mehr Elemente dazu haben, als irgend jemand anders. Dieser ganze Streifen bluts- und glaubensverwandter Elemente, welche Russland wie ein Ring umgiebt, kann nicht neutral bleiben; er wird, je nachdem wir selbst vorgehen, entweder entschieden für uns sein, oder entschieden gegen uns sein. Aus politischen wie aus sittlichen Beweggründen darf Russland zu seiner eigenen Sicher-

heit sowohl, als auch zu seiner eigenen Entwicklung, keine Anstrengung scheuen, um eine mit ihm sympathisirende und verbündete slavische und rechtgläubige Welt rings um sich her zu schaffen.

„Die Sorge um das häusliche Gedeihen wird bei uns zur Hälfte durch die Sorge um unsere weiten Grenzgebiete abgelenkt, in denen kein dauernder Erfolg überhaupt möglich ist, solange dort noch die aus dem Resultat des letzten Krieges geflossene Ueberzeugung herrscht, dass der mit ihnen sympathisirende Theil Europas uns bei Seite schieben, und ihnen an einem Tage alles Verlorene wiedergeben kann.

Die Menschen können sich nur dann ohne alle Hintergedanken vor der Nothwendigkeit beugen, wenn sie auch die letzte Hoffnung sich zu behaupten verloren haben. Es ist schwer Länder mit uns zu verschmelzen, in denen jede aufkeimende Idee, wenn auch nicht direct ins feindliche, so doch immerhin nicht in ein mit uns sympathisirendes Lager übergeht, (wir reden nicht allein von den Polen,) und es ist ebenso schwer das zu verhindern, solange noch an jedem Familienherde die Hoffnung auf eine andere Wendung der Dinge lebt. Als der Kaiser Alexander im Jahre 1812 hinter dem fliehenden Napoleon nach Wilna kam, da hätte er, sogar in sittlicher Hinsicht, mit Polen alles machen können, was er wollte, weil dasselbe auf Nichts mehr hoffte.

Seit dem orientalischen Kriege hat an allen unseren Grenzen die nicht von Russen bewohnt sind, eine ganz andere Stimmung sich zu zeigen angefangen. Es ist äusserst schwer mit Leuten auszukommen, die aus jeder ausländischen Intervention neue Hoffnung schöpfen, denen selbst der aller entschiedenste, von der gesammten Nation unterstützte Wille der Regierung noch nicht als ein Schicksalspruch erscheint, weil sie davon überzeugt sind, dass diese Nation der Macht ihrer wirklichen oder vermeintlichen Freunde nicht widerstehen könne. Selbst an solchen Orten, die uns nicht gerade feindlich, sondern nur fremd und uns daher von der russischen Gesinnung noch nicht durchglüht sind, treten die allerseltsamsten, bis jetzt freilich noch nicht gefährlichen, aber doch immerhin schädlichen Phantasien in Veranlassung dieser angeblichen Unselbständigkeit Russlands, Europa gegenüber zu Tage. Die kindische Phrase: „es geschieht doch

Alles, wie Napoleon will,“ sowie die allerunmöglichsten Illusionen über einen Schicksalwechsel erhalten dort, bei jedem bedeutenden europäischen Ereigniss den Werth gangbarer Münze. Was hilft es, dass wir die Widersinnigkeit aller dieser Hoffnungen und Illusionen kennen, wenn sie, die dabei Interessirten, das nicht wissen und sich Vorstellungen hingeben, zu welchen sie an dem einen Ort durch Leidenschaften und an dem anderen durch Unwissenheit gebracht werden, welche aber sämmtlich aus einer Quelle entspringen, und zwar daraus, dass sie Russland nach dem orientalischen Kriege nicht mehr für stark genug halten.“

Jeder der dieses Citat mit Aufmerksamkeit liest, kann daraus ermessen, von welcher Wichtigkeit für Europa, der nunmehr durch Preussens Hilfe eingerissene Damm war. Aus den letzthin zwischen dem deutschen Cäsar und dem russischen Czar gewechselten Depeschen geht für viele Menschen die Thatsache hervor, dass Russland in der orientalischen Frage freies Spiel gewährt wird und dass Deutschland unbekümmert zusehen werde, wenn die russische Regierung, nach ihrem Belieben neue Länderstrecken sich aneignet. Sollte dies der Fall sein, so werden wir uns ja doch bis auf den letzten Mann vertheidigen müssen, und in diesem Kampfe dürfte uns England und Italien treulich zur Seite stehen. Werden wir dennoch besiegt, so kann Preussen versichert sein, dass sich Gross-Slavien dann, da ihm die Berliner Regierung nichts mehr wird bieten können, Eroberungsobjecte in Deutschland und besonders in den preussischen Provinzen selbst suchen wird. General Ignatieff oder General Fadejew dürften dann bald von Berlin, d. h. von Berolinka (slavischer Name der preussischen Hauptstadt) folgendes Schriftstück an den Czaren senden:

„Das slavische Volk ist für das Wohl der für Gross-Slavien zurück eroberten Gebiete von der wärmsten Bruderliebe beseelt. Lange Entfernung hat manche Spuren der jahrtausend alten reichen slavischen Geschichte bei unseren geraubten Brüdern verwischt; doch unsere Sprache und unsere Sitten sind bei einem Theile unseres Bruderstammes noch nicht verloren gegangen. Möge Gesetzgebung und Verwaltung zusammenwirken, um an diesen schon bestehenden Beziehungen überall anzuknüpfen und das Wiedererwachen des slavischen Geistes

in diesen ihm entfremdeten Provinzen zu unterstützen, um dann durch die Versöhnung der Gemüther die Bande zu verstärken, welche diese herrlichen Provinzen mit Gross-Slavien vereinigen.“

Da man aber in Berlin sehr gut zu rechnen versteht, so ist anzunehmen, dass die preussischen Staatsmänner doch nicht so leichtsinnig sein werden, Russland zu dem Besitze der stärksten militärischen Position in Europa (Constantinopel) zu verhelfen; und sollte man auch in dieser Beziehung Versprechungen gemacht haben, so werden sie seiner Zeit vom Fürsten Bismarck eben so gut dementirt werden, als der Graf Bismarck diejenigen in Abrede stellte, welche er den französischen Diplomaten (und auch mir) in der Zeit der Noth gemacht hat.

Ist diese zweite Annahme die richtigere, dann wird wohl Russland nicht so bald seinen Eroberungszug beginnen können, sondern sich erst im Innern stärken, sich auf Intriguen verlegen und abwarten müssen, bis Frankreich wieder gehörig erstarkt sein wird; durch den Hass von Frankreich, vielleicht durch dessen Beihülfe gegen das germanische Element gestützt, wird es dann im geeigneten Momente über Deutschland und Oesterreich-Ungarn gleichzeitig herfallen.

Um aber auch dies zu vereiteln ist es nothwendig das zu unternehmen, was Russland am schmerzlichsten treffen kann. Man muss Polen nicht mit Hoffnungen allein nähren, man muss diesem edlen Volk die Mittel geben zur rechten Zeit aus seinem Verfall sich emporzurichten und Russland drohend sich gegenüberzustellen. Gleichermassen muss man im Oriente den Bosniaken, Bulgaren, Herzegowinern beweisen, dass man Alles thun will, um ihre nationale Selbstständigkeit zu retten und dass Griechenland nicht ewig in der Zwangsjacke zu verbleiben hat. Nur so kann ein Damm gegen Russland aufgeworfen werden. Sollte Russland ungeachtet dessen, angreifen, dann muss eine europäische Coalition geschaffen werden, um diesen Staat in die Schranken zurückzuweisen. Frankreich, welches noch immer für grosse Ideen empfänglich ist, wird sicherlich dafür gewonnen werden zur Wiederherstellung Polens die Hand zu bieten.

Geleitet von einem Edelmuth, der in der Zeit des Eigen-
nutzes, und der krassen Falschheit keine erspriesslichen Folgen
haben konnte, hat das Haus Habsburg in erster Reihe nie an
seine eigenen Interessen gedacht. Es hatte stets nur das Inter-
esse Deutschlands im Auge, und vernachlässigte dadurch seine
eigenen Völker. Hätte aber das österreichische Kaiserhaus an
die Wünsche seiner Völker nicht vergessen, hätte es die-
selben befriedigt, und sodann an das Interesse der deutschen
Nation gedacht, es hätte viel rascher alle seine Pläne von
Erfolg gekrönt sehen können.

Noch 1863 konnte eine kluge Politik bewirken, dass sich
sämmliche Fürsten Deutschlands um das Haus Habsburg
schaaren würden. Hätte man damals Venetien abgetreten und
Ungarn befriedigt, so könnte man den König Wilhelm zwingen
nach Frankfurt zu kommen, und sich den Absichten des Kaisers
von Oesterreich fügen. Ja noch im vorigen Jahre ein energi-
sches Auftreten am Anbeginne des Krieges hätte genügt um
Oesterreich eine entsprechende Stellung wieder zu erringen.

Der Fehler ist nicht mehr gut zu machen. Aber noch hat
Oesterreich-Ungarn eine sehr bedeutende Mission zu erfüllen, und
es darf diese nicht vergessen, denn sie ist das Lebensprincip
des Staates. Sowie es Deutschland durch Jahrhunderte gegen
die anstürmenden Fluthen des Halbmondes vertheidigte, und
sich dadurch zum schützenden Damm für das gesammte gebil-
dete Europa machte, so muss es gegenwärtig die Civilisation
vor den destructiven Plänen des Czarats schirmen.

Russland ist eine europäische Grossmacht geworden durch
den Zwist der deutschen Fürsten, indem es bald dem einen
bald dem andern derselben zu Hülfe kam und immer neue
Zwistigkeiten unter ihnen auszusäen wusste. Die Theilung
Polens kam durch einen deutschen Fürsten (Friedrich dem
Grossen) zu Stande. Die damalige Beherrscherin von Oesterreich
Maria Theresia sah die unheilvollen Folgen voraus, welche
dieser Act der schnödesten Ungerechtigkeit und Gewalt nach
sich ziehen würde, leider musste sie sich vor der staats-
männischen Kunst ihrer Minister beugen und thränenden
Auges unterschrieb sie den Act. Könnten doch diese Staats-
männer heute das Resultat ihrer klugen Politik sehen! Diese

Lehre sollte aber wenigstens für die jetzigen Leiter unserer Geschicke nicht verloren sein, und sie sollten alles aufzubieten trachten, um uns bei Zeiten in Vertheidigungszustand zu setzen, und alle Nationalitäten, die Oesterreich-Ungarn in sich fasst, zu einem brüderlichen Bunde zu einen, der dann im Stande sein wird, uns und Europa vor dem tartarischen Panславismus zu schützen.



DE BALLACI GEZA

